



Autorenfragebogen von Droemer-Knauer

- Name: Sven Koch
- Geburtstag- und -ort: 5. Februar 1969, Lemgo
- Wohnort: Detmold
- Familienstand, Kinder: geschieden/ledig, zwei Kinder
- Ausbildung, Studium: Tageszeitungsvolontariat
- Hauptberuflicher Autor – oder gibt es noch einen „Brotjob“: Tageszeitungsredakteur
- Auszeichnungen/Preise für vorangegangene Bücher: Keine

1. Wann haben Sie gemerkt, dass Sie ein Talent für das Schreiben haben?

Meine ersten Geschichten habe ich schon in der Grundschule geschrieben. Dass ich ein gewisses Talent für das Schreiben habe, ist mir erst sehr viel später klar geworden – so mit 17 Jahren etwa, als ich als Freier Mitarbeiter bei einer Zeitung begonnen habe, weil ich mir dachte: Du schreibst doch sowieso andauernd, also kannst du damit ja auch etwas Geld verdienen statt in den Schulferien in einer Fabrik an der Werkbank zu jobben.

2. Was hat Sie daran gereizt, dieses spezielle Buch zu schreiben?

In gewisser Weise meine Herkunft. Ich bin in Lemgo geboren und habe dort 25 Jahre lang gelebt. Die Lemgoer haben sich in der frühern Neuzeit ganz besonders durch das Verbrennen und Foltern von Menschen hervor getan. Die Spuren wirken bis heute nach, die Schreie der Verurteilten hallen sozusagen noch durch die Gassen. Es gibt in Lemgo ein Hexenbürgermeisterhaus, in dem ein Museum untergebracht ist, umfangreiche Sammlungen von Verhörprotokollen, Foltergeräte – kurz: Als Lemgoer bekommt man es auf Schritt und Tritt mit diesem unsäglichen Kapitel zu tun, kennt die Orte, an denen Hexen gerichtet wurden, wo die Scheiterhaufen brannten, wo sie zur Hexenprobe getaucht wurden, wo der Henker wohnte... Noch heute schockiert es mich restlos, wie das alles möglich gewesen ist und was man damals den Menschen angetan hat. Nun schreibe ich keine historischen Romane, aber mich hat es sehr gereizt, dieses Thema in die Gegenwart zu ziehen und in einem Thriller zu bearbeiten.

3. Schreiben Sie mit der Hand, der Schreibmaschine, dem Computer? Wie darf man sich Ihren Arbeitsplatz vorstellen?

Ich schreibe an einem I-Mac, der auf einem Glastisch von Ikea in einem Altbau-Arbeitszimmer mit sehr hoher Decke und Parkettboden steht. Auf dem Tisch befindet sich nichts weiter – außer gelegentlich einer Katze mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, einer Tasse Kaffee oder einem Glas spanischen Rotwein. Hinter mir ist ein Balkon, auf den ich zum Rauchen gehe. Neben mir steht ein Regal mit kriminologischen Nachschlagewerken und meiner antiquarischen Superhelden-Comic-Sammlung. Gelegentlich höre ich Musik beim Schreiben, neuerdings am liebsten Lounge-Musik aus dem Web-Radio.

4. Wie sieht Ihr Alltag als Autor aus?

Ich schreibe sehr unregelmäßig und zu verschiedenen Tageszeiten, aber regelmäßig wenigstens einmal die Woche befasse ich mich mit meinen Texten. Meistens schreibe ich abends, aber auch nicht allzu lange. Ich habe das Glück, sehr schnell tippen zu können – da schaffe ich durchaus mal in drei Stunden zehn oder mehr Seiten oder 30 an einem Wochenende. Manchmal schreibe ich zwei Wochen lang gar nicht – und dann drei Tage an einem Stück. Ab und zu packt mich auch der Flow so richtig, und wie sagt die alte Surfer-Regel: Wenn die Welle kommt, dann muss man sie reiten. Ich muss mich zum Schreiben nicht abschotten und springe zwischendurch auch mal auf, um den Müll rauszubringen. Ich bin es durch meinen Job als Tageszeitungsmann in einem Büro mit mehreren Kollegen gewohnt, Geräusche und Stimmen um mich herum zu haben, im Schreibfluss unterbrochen zu werden, wenn das Telefon klingelt, man schnell zu einem Termin muss oder jemand reinkommt und etwas wissen will. Das wirkt sich auch auf meine Arbeit als Autor aus. Ich bin da sehr unempfindlich.

5. **Welchen Ratschlag würden Sie noch unentdeckten Autoren mit auf den Weg geben?**
Mir hat es sehr geholfen, mich über das Internet und Foren mit professionell arbeitenden Autoren auszutauschen und von diesen zu lernen. Man darf außerdem den Glauben an sich selbst nie verlieren und sollte beim Schreiben immer an den Leser denken.
6. **Beschreiben Sie sich mit drei Worten.**
Meistens recht entspannt.
7. **Was ist das Geräusch/der Geruch Ihrer Kindheit?**
Der Geruch von frisch gemähtem Gras. Das Hintergrundgemurmel in einem Freibad.
8. **Was war das erste Buch, das Sie gelesen haben – und warum können Sie sich heute noch daran erinnern?**
„Die Abenteuer des Tom Sawyer“ von Mark Twain. Ich glaube, jeder Junge kann damit etwas anfangen und findet sich darin zum Teil wieder oder würde zum Teil gerne erleben, was Tom erlebt. Außerdem: An seinen ersten Kuss erinnert man sich doch auch.
9. **Welchen Kindheitstraum haben Sie sich noch nicht erfüllt?**
Ein gut sitzendes Batman-Kostüm zu haben.
10. **Was war das Ungewöhnlichste, was Sie je gemacht haben, um einer Frau zu imponieren?**
Ich kann mich an nichts Ungewöhnliches erinnern.
11. **Die beste Entscheidung Ihres Lebens?**
Zwei Kinder in die Welt zu setzen.
12. **Was bereitet Ihnen schlechte Laune?**
Ungerechtigkeit, Rücksichtslosigkeit, Intoleranz, Egoismus und Menschen, die sich maßlos überschätzen.
13. **Was bereitet Ihnen gute Laune?**
Ein guter Song.
14. **Tee oder Kaffee?**
Kaffee. Tee trinke ich nur, wenn ich krank bin – und auch dann höchst selten.
15. **Klassik oder Rock/Pop?**
Unbedingt Rock/Pop.
16. **Kino oder DVD?**
Früher war ich mehrfach pro Woche im Kino. Heute ist die DVD komfortabler.
17. **Für welches Produkt würden Sie Werbung machen?**
Fender, Nikon, Volvo, Apple.
18. **Und weiter mit Werbung: Welches Buch sollte man unbedingt gelesen haben?**
Es führt kein Weg an Stephen Kings „Das letzte Gefecht“ vorbei.
19. **Haben Sie einen Lieblingsautor – und wenn ja: Wer ist es, und warum?**
Ich bin ein großer Fan von Jean Christophe Grangé und seinen wendungsreichen, zutiefst erschreckenden Geschichten, die immer wieder aufs Neue die Antiheldenreise ins „Herz der Finsternis“ ausloten. Und wer sich mit dem Schreiben befasst, muss Ernest Hemingway mögen. Ich war auf Key West und in Venedig in seinen Stammkneipen, aber er war nicht da.
20. **Welche Figur aus einem Roman oder einem Film würden Sie gerne treffen – und was würden Sie ihm / ihr sagen?**
Rick Blaine aus „Casablanca“, und ich würde ihm sagen: „Sie wird eh mit Victor gehen.“
21. **Welche Figur aus aus einem Ihrer Romane würden Sie gerne einmal treffen?**

Natürlich Alex, meine Kriminalpsychologin. Ich würde gerne wissen, ob sie wirklich so ist wie ich sie mir vorstelle.

22. **Welcher Figur aus Ihrem neuen Roman möchten Sie niemals begegnen?**
Dem Mörder. Das ist ein wirklich ausgesprochen finsterner Typ, und ich glaube nicht, dass er besonders viel Humor hat.
23. **Wer soll die Hauptrolle in der Verfilmung Ihres Lebens spielen – und warum?**
Jürgen Vogel vermutlich. Ansonsten würde ich wirklich gerne sehen, wie Klaus Kinski so tut als sei er ich. Aber der lebt ja nicht mehr.
24. **Wenn Sie in der Verfilmung Ihres Buches eine Rolle besetzen dürften – wer wäre es?**
Die Rolle von Alex würde ich gerne besetzen. Ich verrate aber nicht, mit wem.
25. **Bei welchem historischen Ereignis wären Sie gerne dabei gewesen?**
Ich hätte gerne die Beerdigung des Pharaos Cheops gesehen.
26. **Wenn Sie mit einem Fingerschnipsen etwas in Ihrem Leben ändern könnten – was wäre es, und warum?**
Es wäre toll, wenn ich das Regal voller akkurat sortierter Aktenordner hätte. Das würde Zeit und Nerven sparen, wenn ich eine Quittung, ein Dokument oder eine Rechnung suche, von der ich verlässlich weiß, dass sie da ist. Irgendwo.
27. **Wenn Sie die berühmten drei Wünsche frei hätten – welche wären das?**
Ich würde mir den Zellaktivator von Perry Rhodan wünschen, der für relative Unsterblichkeit und Unempfindlichkeit gegenüber Krankheiten, Giften und Wunden sorgt. Ich würde gerne fliegen können. Ich hätte gerne die magische Hose aus dem alten skandinavischen Kinderfilm, in dem der Junge sich ständig Geldscheine aus den Taschen zieht.
28. **Ihr Lebensmotto?**
Don't dream it, be it.
29. Sie können Frühstück, Mittag- und Abendessen an drei unterschiedlichen Orten auf der Welt einnehmen – wohin führt Sie diese Reise?
Ein opulentes Frühstück gibt es zunächst in der Provence unter freiem Himmel im Schatten von Platanen, und zwar an einem dieser großen wurmstichigen Holztische. Das Mittagessen wird in einem Marina-Restaurant in einem kleinen Badeort an der US-Golfküste serviert. Nach einem Espresso in einem Eck-Café in Rom nahe des Forums geht es zum Abendessen auf eine kleine griechische Insel in eine Taverne am Meer.
30. **Wie essen Sie einen Schokoriegel – schnell, genüsslich, gar nicht ... und warum?**
Schnell, weil ich Schokoriegel meist nur dann esse, wenn dringend Zucker rein muss.
31. **Wie gefällt Ihnen das Cover Ihres Buches „Brennen muss die Hexe“?**
Ausgezeichnet. Es passt sehr gut zur Auftaktzene.
32. **Wie kommen Sie auf die Ideen für Ihre Romane?**
Jo Nesbo hat das einmal bei einer Lesung toll beschrieben, sich dabei auf Stanley Kubrick berufen, und ich kann mich gut darin wieder erkennen: Man hat eine Idee für eine Szene, die einem vielleicht irgendwo an einer Straßenkreuzung an der roten Ampel einfällt. Man weiß: Diese Sache soll unbedingt im nächsten Roman vorkommen. Sie passt gut zu einer Idee, die man vor drei Monaten im Getränkemarkt hatte. Es kommen weitere Ideen dazu. Während man prüft, was der Zusammenhang zwischen den Ideen ist, webt sich eine Art Netz, die Geschichte, und wenn einem das einfach nicht mehr aus dem Kopf geht, setzt man sich hin und macht einen Plot, ein Exposé und schreibt ein paar Seiten, weil man sie unbedingt wissen will, wie die Gesichte klingen würde. Aber am Ende ist es wohl Zauberei.
33. **Haben andere Autoren Sie beeinflusst – und wenn ja: Wie?**
Stephen King, H.P. Lovecraft und Clive Barker habe ich sehr viel gelesen, als ich bewusst begann, zu schreiben. Vor allem King hat in mir den Wunsch geweckt, zu erzählen und verdeutlicht: Es gibt in jedem Haus Türen, hinter denen ein Monster lauert. Ich bin aber nicht minder stark von Filmregisseuren beeinflusst worden, allen voran Alfred Hitchcock

und Ridley Scott. Ich bilde mir ein, dass ich deswegen gerne filmisch und in gewisser Weise sehr visuell mit vielen Bildern erzähle.

34. Was ist für Sie der schwierigere Moment – den ersten Satz zu schreiben oder den letzten?

Ich finde, die „Kunst des ersten Satzes“ wird überbewertet. Ich halte ihn für das Plopp beim Entkorken einer Weinflasche, das Aufmerksamkeit erregen und Vorfreude wecken kann, aber an sich nur eine praktische Notwendigkeit darstellt. Es ist der Beginn einer Geschichte, die irgendwie beginnen muss. Der letzte Satz hingegen ist wie der Schlussakkord einer Sinfonie, der nachhallt, bevor man das Buch zur Seite legt – wie ein guter Wein, den man noch im Mund schmeckt, wenn das Glas schon leer ist. Außerdem tut der letzte Satz weh. Er ist ein Abschied, aber auch ein Triumph.